



Generaldebatte

Soziale Stadt

[Folie 1 – Titel]

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren.

8 Vorredner hatten das heutige Thema bereits genannt. Zu Beginn meines Beitrags ist mir wichtig zu erwähnen, dass wir bei diesem Thema auf sehr hohem Niveau diskutieren. Stuttgart hat mehr Geld denn je: Die komplette Tilgung der Schulden auf Grund von Rekordüberschüssen im Haushalt zeigen das deutlich auf. Stuttgart gibt ungefähr 25% seines jährlichen Gesamtetats von etwas über 3 Mrd. €, nämlich fast 800 Mio. € jährlich für diverse Sozialleistungen aller Art aus. Aber eine soziale Stadt ist mehr als nur monetär messbare Größen. Was ist die soziale Stadt, wo stehen wir heute? Und warum steigt gleichzeitig unsere Armut, wie es uns der neue Sozialdatenatlas der Stadt Stuttgart beweist?

Die soziale Stadt besteht aus Häusern, in denen Bürger die Mieten nicht nur stemmen können, sondern daneben auch noch genügend Geld übrig haben, sich die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben leisten zu können. Deshalb sehen wir diesen Gemeinderat in der Verantwortung, alle Hebel – die im Korsett eines freien Marktes kommunalpolitisch bedienbar sind – in Bewegung zu setzen, um Wohnen in Stuttgart für alle Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen. Wir sehen die SWSG als wichtigen Bestandteil der sozialen Stadt. Das muss deutlich und jedem verständlich zum Ausdruck gebracht werden, indem wir unsere Wohnbaugesellschaft, so gut es geht, für eine soziale Stadt in die Pflicht nehmen. Da wir die öffentliche Debatte zum Thema Wohnen bereits hatten, nur ein paar der wichtigsten Forderungen. Wir brauchen:

- städtische Grundstücksvergabe in Erbpacht
- kein weiterer Verkauf stadteigener Flächen
- hier und da Quartiersmanagement
- und an Spekulationsbrennpunkten Milieuschutzsatzungen

Geld und Häuser sind die Rahmenbedingungen für das schlagende Herz der sozialen Stadt: ihre Menschen.

Stuttgart als soziale Stadt braucht den Ausbau der Kinder- und Jugendhilfe, der Hilfe und Pflege für alte Menschen, für Behinderte, für die Wohnungslosen, die Sozialpsychiatrie und Suchthilfe, für die Migration und nicht zuletzt eine angemessene Zuwendung in den gesellschaftlichen Bereichen Armut und Arbeitslosigkeit.

In unserer Stadt fehlen fast 2400 Pflegeheimplätze. Und wie wäre es mit Pflegewohngemeinschaften? Wir brauchen Kitaplätze und Anreize für Erzieherinnen und Erzieher – z. B. bezahlbare Wohnungen. Auch die Idee vom Ausbau von Mehrgenerationenhäusern muss realisiert werden. Es mangelt weder am Geld, noch an zeitgemäßen Ideen. Die Frage ist, welche Prioritäten dieser Gemeinderat setzt.

Wenn wir, als die gewählten Vertreter, die soziale Stadt planen, müssen wir sie als Begegnungsort verschiedener Generationen gestalten. Der öffentliche Raum, in dem alles und alle zusammenkommen, spielt hierbei eine herausragende Rolle. Denn die soziale Stadt stiftet Identifikation – sie braucht Bewohner, die sich sicher und gut aufgehoben fühlen. Unabhängig von finanziellem Status, Alter, Aussehen und persönlichen Vorlieben. Im gelebten Pluralismus zeigt sich, wie sozial in einer Stadtgesellschaft miteinander umgegangen wird. Dafür braucht die soziale Stadt offene und einladende Räume und Plätze.

Die soziale Stadt lebt von der Nachbarschaft. Nachbarschaft kann heißen, man geht sich auf die Nerven; es kann aber auch heißen: Man kennt sich, man hilft sich, man passt aufeinander auf. Wo man sich wohlfühlt, geborgen und zu Hause, wirft man weder Müll auf die Straße, noch überfällt man seine Mitmenschen.

Die soziale Stadt verdrängt ihre Leute nicht. Weder durch zu hohe Mietpreise, noch durch Maßnahmen im öffentlichen Raum. In ihr werden Bänke und Sitzgelegenheiten nicht ab-, sondern aufgebaut. Ein eindrucksvolles Beispiel liefert die Stadt Andernach: Dort werden öffentliche Grünflächen mit Lebensmitteln bepflanzt. Alle dürfen ernten.

Es ist für jede Stadt wichtig, die sozialen Initiativen ihrer Bürgerschaften zu fördern. Ihnen Räume, Unterstützung und Erleichterung zu bieten, um wirksam zu werden oder zu bleiben. In Zeiten, in denen sich soziale Kälte wieder verstärkt Bahn bricht, erst recht. Erst kürzlich stellten sich 25 Stuttgarter Initiativen mit unterschiedlichen sozialen Engagements auf dem Österreichischen Platz einem aufmerksamen Publikum vor. Eine Veranstaltung, das unser Team 'Agenda Rosenstein' zusammen mit den Stadtlücken auf die Beine gestellt hat. Ein gelungener Abend der städtischen Vernetzung, für die soziale Stadt.

Die Stadtisten stehen auf zwei Standbeinen: als Wählervereinigung – und als Plattform für bürgerschaftliches Engagement einer sozialen Stadt.

Unsere Initiative OBENDRAUF fördert die Teilhabe finanziell Benachteiligter und kooperiert mit Läden, kulturellen Einrichtungen, Cafes und Kneipen in der Stadt: dort werfen Leute mit etwas mehr Geld Münzen und Scheine in ein Glas, Leute mit weniger Geld können sich davon vor Ort etwas leisten. Oder unsere Initiative 'Refugees, welcome to Stuttgart', die hilft, Flüchtlinge vor Ort zu integrieren. Mit mehreren Preisen gewürdigt und mit Sicherheit den meisten hier im Raum ein Begriff.

[Folie 2 – Auf gute Nachbarschaft]

Stuttgart hat die Mittel und Möglichkeiten um das Engagement im Hinblick auf die soziale Stadt weiter zu steigern. Deshalb ist es wichtig, auch jene vielen Menschen zu beachten und zu stärken, deren soziale oder finanzielle Situation die Teilhabe am städtischen Leben verhindert. Wohngebieten und Bezirke, in denen vergleichsweise viele benachteiligte Menschen leben, müssen deshalb viel stärker als in der Gegenwart in den öffentlichen und politischen Fokus gerückt werden.

In diesem Sinne: auf gute Nachbarschaft.